

Dominikanische Republik: Bayahibe, Dominicus, Catalina, Saona, die Tauchplätze des Ostens

Reisetagebuch von [Detlef Fritz](#)



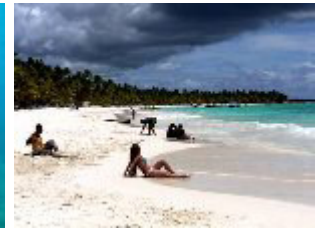
Im "Unterwasser"-Museum am Hausriff von Dominicus



Rochen - die ständigen Begleiter an den Riffen von Dominicus



Am Wrack des Frachters Atlantic Princess in 15 Metern Tiefe



Der Strand von Saona gilt als einer der schönsten der ganzen Insel



Eine Languste streckt ihre Fühler vor - an der Catalina Wall



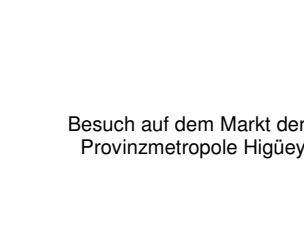
In Bayahibes beginnen viele Touren nach Catalina und Saona



Auf der Isla Catalina gibt es auch einen Naturlehrpfad



Zuckerrohrplantagen prägen die Provinz von La Romana



Besuch auf dem Markt der Provinzmetropole Higüey



Ein Reiher - gesehen bei einer Bootsfahrt auf dem Rio Chavon

Donnerstag, 2. April 2015: Punta Cana - Bayahibe (Dominicus)

Die Ortschaften der Ostküste scheinen sich zu verstecken. Beim Anflug auf den Flughafen von Punta Cana - es ist gegen 14 Uhr, wir haben von München kommend etwas mehr als zehn Flugstunden und sechs Stunden Zeitverschiebung hinter uns - sieht man zwar auf eine endlose, flache Küste, auf bestellte Felder und Weideflächen, doch geschlossene Dörfer oder gar kleine Städte sind nirgends auszumachen.

Punta Canas Flughafen ist überschaubar, und wenn wie jetzt gerade zwei Maschinen fast gleichzeitig landen, auch am Rande seiner Kapazität. Vor den Einreiseschaltern bilden sich Menschengruppen, die gar nicht zu diesem Provinzflughafen zu passen scheinen. Auch bei der Gepäckausgabe herrscht ein dichtes Gedränge.

Etwas mehr als eine Stunde dauert die Busfahrt vom Flughafen zu unserem Hotel, dem Viva Wyndham Dominicus Beach in Bayahibe. Über eine mautpflichtigen Autobahn - aus mitteleuropäischer zwar nicht viel mehr als eine Bundesstraße, aber doch eine sehr gut ausgebaute - geht es durch eine ebene Kulturlandschaft mit Feldern und Weiden, auf denen vereinzelte Rinder und Pferde stehen, aber so gut nie ein Haus, nirgends eine Siedlung zu sehen ist. Die Bäume sind meist kahl; in der Ferne zieht sich eine Bergkette den Horizont entlang.

Unser Hotel, das Wyndham Dominicus Beach, gehört zu einem kleinen Touristendörfchen namens Dominicus, ein Ortsteil des Hafentätchens Bayahibe. Immerhin findet man so in unmittelbarer Hotelnachbarschaft Geschäfte und auch eine Touren-Agentur.

Freitag, 3. April 2015: Wyndham Dominicus Beach, Tauchplatz Ancora (Dominicus)

Am Nachmittag unternehme ich mit der Tauchbasis - die gehört direkt zum Hotel - einen ersten Tauchgang zum "Hausriff" mit dem Namen Ancora. Das Hausriff, bis zu 15 Meter tief, beginnt direkt am Bootssteg. Zunächst geht es über ein Feld mit bläulichen Fächerkorallen, die sich in der Strömung wiegen, sowie etlichen Trichterkorallen in unterschiedlichen Größen. Fische gibt es dagegen nur wenige - und die, die es hier gibt, zählen zu den kleinen.

Klein für uns, für seine Art dagegen zumindest mittelgroß, ist natürlich auch das schwarze Seepferdchen, das der Tauchguide an einer Koralle ausmacht. Der Tauchplatz wird nun, etwas weiter vom Strand entfernt, etwas hügeliger. Hier wachsen auch Kopfkorallen, wir sehen Doktorfische, kommen dann zu dem Platz, dem der Tauchplatz seinen Namen verdankt. Wie in einem Museum wurden hier uralte Anker sowie antike Kanonenrohre, inzwischen mit bunten Korallen bewachsen, versenkt. Ein Trompetenfisch kreuzt unseren Weg - und immer wieder huschen kleine Rochen an uns vorbei über den sandigen Boden, verstecken sich dann unter den Mulden des Korallengesteins.

Am Abend schauen wir kurz in den Ort. Es ist zwar gerade erst 21 Uhr, aber die Geschäfte sind bereits geschlossen, das Dörfchen ist wie ausgestorben.

Samstag, 4. April 2015: Wyndham Dominicus Beach, Tauchplätze Coca's Wrack und Dominicus Reef

Am Vormittag geht es mit dem Boot zunächst zu Coca's Wrack. Nach fünfminütigen Fahrt ist der Tauchplatz erreicht, wo in etwa 18 Metern Tiefe das Wrack liegt. Ein richtiges Schiffswrack gibt es hier allerdings nicht, nur ein fast exakt achteckiges Trümmerfeld, das aussieht wie die Überreste einer stählernen Plattform. Darum herum breitet sich ein flaches Korallenfeld aus, durchzogen von sandigen Straßen, den Verkehrswegen der zahlreichen Rochen. Kleine Fische knabbern an den Korallen, auf einem Sandfeld schauen die Angehörigen einer Kolonie Röhrenaale aus ihren Löchern.

Der zweite Tauchplatz heißt Dominicus Reef, ist, nicht viel mehr als zehn Meter Tief, die meerzugewandte Seite des Hausriffs. Hier erwartet uns ein einfacher Tauchgang entlang der nicht sonderlich hohen Riffwand. Unterhalb dieser Riffwand breitet sich wieder sandiger Meeresboden aus, auch der wieder das Revier der Rochen, die sich geschickt eingraben, so nur schwer zu entdecken sind, dann aus ihrem Versteck hervortauchen und rasch, den Rücken noch voller Sand, davonschwimmen, in der Riffwand wieder Schutz suchen.

Eher selten: eine kleine grüne Muräne - und schließlich ein ganzer Schwarm Franzosen-Grunzer.

Sonntag, 5. April 2015: Wyndham Dominicus Beach, Tauchplatz Ancora

An diesem Vormittag ist die Sicht am Hausriff nicht so gut wie vorgestern - aber so entdeckt man in diesem Korallengarten die naheliegender Kleinigkeiten. Das sind diesmal vor allem die Seepferdchen. Etwa ein halbes Dutzend spüren wir auf, wie sie sich, jede für sich, als offenkundige Einzelgänger auf Abstand zu ihren Artgenossen bedacht, an "ihre" Koralle schmiegen, zwischen deren Korallenarmen nur schwer zu erkennen.

Zu den Rochen, die sich heute weniger zahlreich blicken lassen, gesellen sich in der Nähe der Kanonenrohre ein Trompeten- und ein Steinfisch, schließlich noch, eine echte Besonderheit, ein schwarz-weiß gestreifter Ritterfisch. Zwischen den Korallen ebenfalls nur schwer auszumachen: ein Butt, mit seiner grün-bläulichen Farbe dem Farbspiel der Korallen perfekt angepasst.

Wir werfen noch einen Blick auf die Kanonen, tauchen nach einer knappen Stunde am Hotelstrand wieder auf.

Montag, 6. April 2015: Wyndham Dominicus Beach, Tauchplätze Casa Estrella und Aquarium, Dominicus

Am Casa Estrella, einem korallenbewachsenen Hügel in 13 Metern Tiefe, zeigen sich auch abgestorbene Trichterkorallen als Lebensraum. Zu Beginn des ersten Tauchganges des Tages hatte uns ein einzelner, im Sand liegender Rochen in Empfang genommen, kurz darauf entdecken wir einen Kofferfisch, der den Platz unterhalb des geborstenen Bodens einer Trichterkoralle als Domizil gewählt hat, eine Behausungsart, deren Vorteile an diesem Riff auch von Doktor- und anderen Fischen geschätzt wird.

Das sogenannte Aquarium, unser zweiter Tauchplatz, ist, zwölf Meter tief, ein Riff der zahlreichen kleinen Höhlen, vor denen nun vor allem die Soldatenfische patrouillieren. Vielerorts sind junge Korallen im frühen Wachstumsstadium zu sehen, über und über mit weißen Knospen bedeckt, wie ein blühender Bonsai, und schließlich "besichtigen" wir eine große, zu einer Burg mit Wehrtürmen, Mauern und Zinnen herangewachsene Koralle, in der sich ein kräftiger Krebs niedergelassen hat, sein Reich hier mit Seeigeln und diversen Fischen

teilt. Später, schon wieder auf dem Rückweg, beobachten wir noch eine zwar große, aber filigran wirkende Languste, die sich zur Hälfte im Geröll eingegraben hat.

Am Nachmittag unternehmen wir einen Bummel durch Dominicus. Der Eingang des Wyndham Beach, des ältesten Hotels der Region, markiert tatsächlich den Ortsmittelpunkt, den Platz, von dem dieser Ort seinen Ausgang genommen hat. Genau gegenüber des Wyndham befindet sich das Shoppingcenter. Es besteht aber auch nicht viel mehr als aus einem „Hauptplatz“ vor dem Hoteleingang, ein Platz, um den sich die Geschäftshäuser gruppieren, einer Art Marktgebäude mit Andenkenläden, dazu einer Fußgängerzone entlang der Außenmauer der Wyndham-Hotelanlage.

Dienstag, 7. April 2015: Wyndham Dominicus Beach, Tauchplätze St. George's Wrack und Wrack der Atlantic Princess

Etwa fünf Bootsminuten vom Hotelstrand entfernt liegt in 35 Metern Tiefe das Wrack der St. George. An einem Seil geht es hinunter zu unserem ersten Tauchgang, zunächst zum Ruderhaus, das wir bei einer Tiefe von 25 Metern erreicht haben. Ein großer Hummer hat sich am Meeresboden gleich neben dem Wrack niedergelassen – wie überhaupt fast alle Meeresbewohner hier, darunter auch einige prächtige Kaiserfische, um einiges größer sind als in den etwas flacheren Tauchgründen. Hier schwimmen sie durch die vor sich hin rostenden Schiffsräume, die von uns allerdings nicht betaucht werden dürfen.

Dafür steigen wir noch hinab bis zur Schiffsschraube, schwimmen dann über das Vorderdeck – und tauchen an der Leine wieder auf.

Die Atlantic Princess, das zweite Wrack des Tages, ist um einiges flacher gebaut als die St. George, liegt auch nur in zwölf Meter Tiefe – und die Konturen des Wracks sind bereits von der Wasseroberfläche fast in allen Details gut zu erkennen.

Nach dem Abtauchen halten wir uns nur kurz am Wrack auf, erkunden zunächst die Umgebung. Die besteht aus Korallengestein, das allerdings weitgehend leblos erscheint, so, als hätte sie sich nicht von den Zerstörungen beim Sinken der Atlantic Princess erholt. Etwas weiter vom Wrack weg hat sich die Unterwasserlandschaft aber erholt, ist wieder bunt, von einer lebhaften Fischwelt bevölkert. Wir entdecken erst eine kleine Muräne, begegnen dann einem Barrakuda, kehren dann zum Wrack zurück.

Da zieht gerade ein großer Kugelfisch über dem Deck seine Bahn. Von Schwärmen kleinerer Fische begleitet tauchen wir schließlich wieder auf.

Mittwoch, 8. April 2015: Saona im Parque Nacional del Este, Tauchplätze Parguera und Faro de Saona

Eine Stunde dauert die Fahrt mit dem Schnellboot von Dominicus zum zum Nationalpark del Este gehörenden Insel Saona. Vor dem Inselbesuch sind aber zwei Tauchgänge angesagt.

An einem Seil – Strömung und Wellengang sind beträchtlich – geht es zum in 18 Metern Tiefe gelegenen Riff namens Parguera. Eigentlich handelt es sich weniger um ein Riff, als eine weit auseinander gezogene Riff-Landschaft, in der zahllose kleinere Korallen-Riffe wie Inseln auf dem sandigen Meeresboden liegen. Auffallend dabei: die große Zahl an Trichterkorallen, die dieses Landschaftsbild immer wieder bestimmen.

Die Fische im Nationalpark sind jedenfalls größer als die im Bereich von Dominicus. Das gilt für die Rochen, aber auch für die Muränen, von denen es hier einige gibt.

Faro, der zweite Tauchplatz, liegt in einer Tiefe zwischen zwölf und 14 Metern, ist ein Tauchplatz der zerklüfteten Riffe voller kleiner Höhlen und Einbuchtungen. Die sind natürlich für viele kleine wie größere Fische ein sicherer, allerdings etwas dunkler Unterschlupf. In einer dieser Höhlen krabbelt ein Krebs die Wand entlang – und nicht weit entfernt davon, in einer anderen Höhle, eher in einer schmalen Mulde innerhalb der Riffwand, entdecken wir einen Ammenhai, der sich dort mit seiner gesamten Körperlänge von vielleicht zweieinhalb Metern hineingezwängt hat, nun wohl ein Nickerchen hält. Jedenfalls verhält er sich trotz unserer Nähe absolut ruhig, macht keine einzige Bewegung. Vielleicht sind wir ihm aber auch nicht wichtig genug, um unseretwegen seine Tarnung aufzugeben.

Wenig später entdecken wir in einer anderen, etwas größeren Höhle einen zweiten Ammenhai, ebenfalls gut getarnt und auf den ersten Blick kaum auszumachen. Viel mehr als seine Schwanzflosse ist aus der Entfernung nicht zu sehen. Gegen Ende des Tauchganges kreuzt dann aber noch ein Schwarm Barrakudas unseren Weg, der etwas mehr Aktivität als diese beiden Haie zeigt.

Zum Mittagessen gehen wir auf die Insel. Die ist ebenfalls Teil des Nationalparks, steht damit eigentlich unter Naturschutz, ist aber bewohnt – und vor allem ein beliebtes Ausflugsziel, weniger für Taucher als vielmehr von Gästen, die den Tag am angeblich schönsten Sandstrand der Dominikanischen Republik verbringen und vielleicht einen Abstecher in das vermeintliche „Künstlerdorf“ der Insulaner machen wollen.

Der Strand ist tatsächlich breit und lang, mit gelbem Sand und Palmen, aber eben auch ein Touristenstrand mit in ordentlichen Reihen aufgestellten Sonnenliegen, Freiluft-Restaurants und Bars, dazu einer Hütte als Boutique für Andenken, vor allem die naiven Bilder, wie sie überall angeboten werden.

Das Boot hat uns zwar an diesem Strand abgesetzt, aber der eigentliche „Hafen“ liegt auf der anderen Seite der Insel. Die ist an dieser Stelle aber kaum mehr als hundert Meter breit, und ein Sandweg führt durch einen Palmenhain dorthin.

Weil bei unserem ersten Boot auf der Fahrt nach Saona der Motor aussetzte, müssen wir nun mit einem Ersatzboot zurück – was die Fahrtzeit allerdings noch einmal verlängert, zumal der Wellengang auch deutlich zugenommen hat.

Donnerstag, 9. April 2015: Catalina, Tauchplätze Catalina Wall und Catalina Aquario

Nach Saona steht nun die andere größere Insel der Ostküste, Catalina, auf dem Programm, wobei dort allerdings kein Landgang geplant ist.

Catalina Wall, die „Mauer von Catalina“, ist eine mit Trichter- und Fächerkorallen bewachsene Wand, deren Oberkante etwa fünf Meter unter der Wasseroberfläche liegt, die von dort auf eine Tiefe bis zu 27 Metern abfällt. Beim Abtauchen bekommen wir noch an der Wand eine Languste zu Gesicht, später dann, schon am Boden, eine weitere. Eine spektakuläre Fischwelt gibt es hier heute außer vielleicht einem Feuerfisch ansonsten nicht, dafür aber eine recht imposante Unterwasserlandschaft mit einem immer wieder von sandigen Mulden durchzogenen „Berghang“ mit seinen in allen möglichen Formen und Farben bewachsenen Korallen.

Der Tauchplatz Aquario lädt zu einem beinahe gemütlichen Unterwasser-„Spaziergang“ in 13 Metern Tiefe, einen Spaziergang durch einen Garten mit Wegen aus Sand und Beeten aus Korallen. In der Mulde tummelt sich eine Krabbe, und schließlich entdecken wir eine Auster, die vielleicht sogar eine Perle trägt. Dazu gibt es Trompeten- und Doktorfische, außerdem immer wieder Schwärme von Franzosen-Grunzern. „Aquarium“ ist für einen Tauchplatz sicherlich kein origineller Name, hier aber einmal durchaus passend.

Freitag, 10. April 2015: Bayahibe

Dominicus ist kein selbständiges Dorf, sondern Ortsteil des Hafendörfchens Bayahibe, nach wenigen Minuten Fahrzeit einfach mit dem Gagua, dem Sammelbus zu erreichen.

Die Endstation der Gaguas ist kurz vor dem Hafen, also im eigentlichen Ortszentrum. Allerdings verfügt Bayahibe sogar über zwei Häfen, zwei, durch eine schmale Landzunge getrennte Buchten. In der einen Bucht liegen die Ausflugsboote vor Anker, die vor allem Touren nach Catalina anbieten, die andere Hafenhälfte gehört den immer noch zahlreichen, meist kleinen Fischerbooten, die hier auf dem Strand liegen.

Vom Ortsbild her kann sich Bayahibe wohl nicht entscheiden, ob es ein Dorf oder eine kleine Stadt sein will. Die zwei, drei größeren Straßen sind gesäumt von Ferienhäusern, kleinen, einfachen Hotels, daneben gibt es aber auch recht ansehnliche Stadtvillen – und, wenn auch nicht viele, bescheidene, bunt, meist blau angemalte Holzhütten in verwilderten Gärten.

Dass die Straßen am späten Vormittag besonders belebt wären, kann man aber nicht sagen. Die Geschäfte haben sogar meist geschlossen. Offensichtlich ist Bayahibe trotz des unübersehbaren Tourismus ein eher verschlafenes Nest, das nur zum Leben erwacht, wenn die Reisebusse neue Gäste für den Ausflug nach Catalina oder anderswohin bringen.

Samstag, 11. April 2015: Wyndham Dominicus Beach, Tauchplätze Coca's Wrack und Dominicus Reef

Auch das gehört zu den Tauchplätzen von Dominicus: Etwas abseits vom Wrack der Coca hat sich ein verloren gegangenes Fischernetz in den Korallen verfangen. Darin hängen die Überreste einer verendeten Languste, die von anderen Meeresbewohnern bereits weitgehend ausgeweidet wurde. Es sind bei diesem Tauchgang allerdings nur wenig Fische zu sehen, wobei es zum Schluss aber wenigstens noch eine Begegnung mit einem Waben-Kofferrfisch gibt.

Am Dominicus Reef tauchen wir danach wieder die nicht sehr hohe Riffwand entlang. Das wird ein Tauchgang, der ganz und gar von den Begegnungen mit Rochen bestimmt wird. Zunächst ist da ein einzelner, braun gefleckter Rochen, dann ein Paar, ein etwas kleineres Exemplar – und schließlich einen besonders großen, der sich unter einer blauen Fächerkoralle versteckt. Kurz vor dem Auftauchen begegnen wir dann noch einem kleineren Kofferrfisch.

Sonntag, 12. April 2015: La Romana und Isla Catalina

Im großen Hafen von La Romana hat ein Kreuzfahrtschiff angelegt. Der Hafen, von dem wir aus zu unserer Tour nach Catalina in See stechen, liegt aber etwas weiter flussaufwärts, hinter einer Brücke über den Rio Chavon. Das ist die Anlegestelle für die Ausflugsboote. Von hier aus gesehen wirkt La Romana wie ein weit zergliederter Ort, einer Ansammlung kleiner Orte an einem Dschungelfluss, umgeben von dichtem Urwald.

Wegen Maschinenschaden legen wir mit einer guten Stunde Verspätung ab, fahren an einigen hier stationierten Booten der dominikanischen Marine vorbei, passieren in Höhe der Flussmündung einige über der Steilküste gelegene Villengrundstücke, sind dann auf dem Meer, die Insel Catalina bereits vor Augen.

Catalina ist zumindest an dem Teil, dem wir uns nähern, eine flache Insel, ohne nennenswerte Erhebungen, bewachsen mit Palmen und Buschwerk, vor allem aber mit einem weißen Strand.

Vor diesem Strand kreuzen nun etliche Katamarane und andere Ausflugsboote. Wir sind an der Stelle der Stelle der Schnorchelgänge, die bei jeder Catalina-Tour mit inbegriffen ist.

So beeindruckend, wie sie von den Agenturen angepriesen werden, sind die Schnorchelgründe von Catalina allerdings nicht. Knapp unter der Wasseroberfläche sieht man einige Kopf- und Fächerkorallen, dazu tummeln sich hier kleinere Doktorfische und Schnapper. Verwunderlich ist das aber nicht: Der Motorenlärm der Boote dürfte die meisten Fische vertreiben.

Bei unserer weiteren Inselumrundung per Boot passieren wir vor allem weiße Palmenstrände, einer dieser Strände mit einigen Hütten bebaut, kommen fast am Ende der Insel auch an einem Stück Steilküste vorbei, wo statt der Palmen einmal Kakteen wachsen.

In der Nähe dieser Steilküste betreten wir die Insel, die – so informiert eine Hinweistafel - eine Fläche von 9,18 Quadratkilometern misst, von den indianischen Ureinwohnern Labanea genannt, von Columbus dann zu Ehren der spanischen Infantin in Santa Catalina umbenannt wurde.

Nun ist Catalina wie auch Saona eine Insel, die unter Naturschutz steht, trotzdem, vielleicht auch deswegen aber eines der wichtigsten touristischen Ausflugsziele der Region ist, also mit Barbetrieb und Restaurants am in der Tat fast weißen Sandstrand, voller Liegen, mit lärmenden Motorbooten beim An- und Ablegen. Allerdings: Der Strand wird hier wirklich sauber gehalten – und die Männer einer Polizeistation achten darauf, dass nicht all zu gravierende Umweltsünden begangen werden.

Während der Strand gut gefüllt ist, zieht es jedoch nur wenige Besucher auf den Punta-Perez-Wanderweg, der sich über dem kurzen Stück Steilküste entlang zieht. Die Bäume und Sträucher hier oben wirken ausgetrocknet; ab und an sieht man eine größere Echse schnell über den Weg huschen und dann wieder im Gebüsch verschwinden. Das beste Fotomotiv auf diesem Wanderweg gibt aber immer noch der darunter liegende weite Sandstrand ab.

Zur Mittagszeit verirrt sich ein Waschbär zum Eingangsbereich des großen Restaurants, stillt an einem Wasserlache seinen Durst. Angeblich soll es etliche Waschbären auf der Insel geben – die aber garantiert nicht zu den hier einheimischen Tierarten zählen, sondern irgendwann im Naturschutzgebiet ausgesetzt wurden.

Doch der Begriff Naturschutzgebiet wird hier bei solchen Touristenzielen ohnehin sehr großzügig definiert.

Montag, 13. April 2015: Wyndham Dominicus Beach, Tauchplätze Casa Estrella und Aquario

Wir wählen heute einen anderen Einstiegsort für unseren Tauchgang am Casa Estrella – und gehen bei einem Feld von großen und klobigen Seesternen auf dem sandigen Boden auf Grund. Dann tauchen wir das Riff entlang, sehen dabei zunächst einen bräunlichen Kofferrisch, dann Trompeten- und Flötenfische, eine Muräne, natürlich wieder Rochen, schließlich eine Languste, die ihre langen Fühler aus einer Höhle streckt, zum Schluss einen Grundfisch, der vor uns eilig in seiner in den Sand gegrabenen Höhle verschwindet.

Am Tauchplatz Aquario stoßen wir danach auf eine ziemlich dicke Muräne, die sich in ihrer Mulde versteckt hat, auf Schwärme von Franzosen-Grunzern und schließlich auf einen großen braunen Rochen, der regungslos zwischen den Korallen im Sand liegt.

Dienstag, 14. April 2015: Inseltour von La Romana nach Higüey und auf den Rio Chavon

Wir haben eine „klassische“ Land-und-Leute-Tour gebucht, die uns durch den Osten des Landes von der Region La Romana bis zur Provinz-Metropole Higüey führen soll, uns dabei alles zeigen soll, was angeblich für die Dominikanische Republik so „typisch“ sein soll.

Geradezu typisch ist: Zum Auftakt der Tour kaufen wir in einem Dorfladen Schulsachen ein, Hefte, Stifte, aber auch Bonbons und andere Dinge für die Kinder des Dorfes, das auf unserem Besuchsplan steht.

Die erste Station ist dann eine Zuckerrohrplantage in der Provinz von La Romana. Momentan sind nur wenige Arbeiter auf dem Feld. Die sind damit beschäftigt, die gepressten Ballen Zuckerrohrs auf einen Bahnwaggon zu laden. Ansonsten sieht man nur, so weit das Auge reicht, abgeerntete Felder.

Nicht weit entfernt von dieser Zuckerrohrplantage ist das Dorf Las Sejas Batey, ein Ort von vielleicht 200 Menschen, der aber auf den normalen Karten nicht einmal verzeichnet ist. Hier leben die Arbeiter der Zuckerrohrplantage mit ihren Familien. Doch da die alle aus Haiti kommen, also Ausländer sind, interessieren sich die Behörden nicht weiter für das Schicksal der Dorfbewohner.

Es ist ein armes Dorf, bestehend aus einfachen Holzhütten mit nicht mehr als jeweils zwei oder drei Räumen, umgeben von Gärten, ein Dorf, das von ungepflasterten Wegen durchzogen wird. Die Kinder des Dorfes belagern die Besucher, wissen genau, dass die in den Einkaufsstüten die Geschenke haben, die bald verteilt werden. Und da will – die gleiche Prozedur wie in der vorigen Woche – eben jeder der erste sein.

Auf dem Dorfplatz wird zum Hahnenkampf geladen. Das ist natürlich kein Original-Hahnenkampf, wie er in den großen Arenen veranstaltet wird, von denen wir eine bei unserer Weiterfahrt noch sehen werden, kein Kampf auf Leben und Tod, bei dem viele Einheimische Haus und Hof verwetten. Das ist ein kleiner, angeblich harmloser Schaukampf für die Touristen. Den Tieren sind die Schnäbel und Klauen verbunden, so dass tödliche Verletzungen angeblich nicht möglich seien. Doch mit der Vehemenz, mit der die Tiere aufeinander einhacken, muss man das wohl doch bezweifeln.

Immer noch bedrängt von bettelnden Kindern gehen wir in die Schule, das größte und einzige aus Stein gebaute Gebäude des Dorfes, wo der Unterricht unserer wegen unterbrochen wird. Die Kinder singen ein Lied, dann werden die Mitbringesel verteilt. Für die Kinder scheint das jedenfalls eine gewohnte Übung zu sein – wobei kaum vorstellbar ist, dass sie tatsächlich jede Woche so viele Buntstifte und Hefte verbrauchen, wie sie nun bekommen.

Nach dem Mittagessen geht es weiter Higüey, mit rund 200.000 Einwohnern die „Metropole“ im Osten der Insel. Der Park ist das Zentrum der Stadt, die ansonsten weit davon ist, einen großstädtischen Eindruck zu erwecken. Die meisten Häuser sind ein-, maximal zweistöckig, es gibt keinen Bau, der als größeres Geschäftshaus oder gar als Einkaufszentrum zu erkennen wäre.

Eingekauft wird schließlich auch auf dem Markt. Die meisten Lebensmittel, jedenfalls das Obst und Gemüse, die hier an den offenen Ständen verkauft werden, dürften wirklich frisch sein, doch ob das auch für das Fleisch gilt, das ungeschützt an den Haken oder auf den Verkaufstresen liegt, ist eine andere Frage. Hinzu kommt: Die Kanalisation läuft unter den Marktstraßen, mancher Gullideckel ist offen, und die Ratten laufen frei herum.

Die Einheimischen werden aber wohl nicht so sehr von solchen gesundheitlichen Bedenken geplagt: Der Markt ist voll, es herrscht dichtes Gedränge, die Geschäfte scheinen gut zu laufen.

Umgeben von einem gepflegten Palmenhain liegt Hügeys große Basilika, errichtet zu Ehren eines angeblich wunder tätigen Bildnisses der Jungfrau Maria, 1972 vom Papst geweiht. Diese moderne Basilika ist, obwohl für einen zentralen Kirchenbau in einem katholischen Land nicht einmal besonders imposant, wohl mit einigem Abstand Higüeys größtes und höchstes Gebäude, erinnert von der Form her dazu mehr an eine skandinavische Stabkirche als an spanischen Kolonialstil.

Von Higüey aus geht es zurück in die Region von La Romana, zunächst zu einer ziemlich abseits gelegenen Zigarrenfabrik namens „Matilde“. Die ziemlich neu wirkende Halle, in die Besucher geführt werden, macht den Eindruck eines recht angenehmen Arbeitsplatzes mit einem kleinen „Museum“ im Eingangsbereich. Da erfährt man einiges zur Geschichte der Zigarrenmarke Matilde, die ursprünglich auf Kuba produziert wurde, bis die Eigentümer nach der Revolution dort die Herstellung 1964 in die Dominikanische Republik verlagerten.

Es sind auch nur ein Mann und eine Frau, die gerade an ihren hellen Werkplätzen die Tabakblätter zu Zigarren drehen. Es ist doch zu offensichtlich: Das ist der Showroom, der mit den tatsächlichen Produktionsbedingungen nur wenig zu tun haben dürfte – dafür aber um so mehr mit dem gleich anschließenden Verkaufsraum, wo man auch Zigaretten und Zigarren anderer Hersteller kaufen kann.

Nur wenige Meter vom Fabrikgelände entfernt fließt der Rio Chavon, Drehort einiger Hollywoodstreifen wie „Anaconda“, aber auch mancher Szenen im Klassiker „Apocalypse Now“. Eine Rio-Chavon-Fahrt auf einem motorisierten Ausflugs-Floß bildet den Abschluss unserer „Land-und-Leute“-Tour.

Die Bootstour beginnt unterhalb einer Brücke, also ganz deutlich noch in der „Zivilisation“ - doch der Rio Chavon scheint hinter jeder Biegung eine völlig andere Landschaft zu passieren. Da passieren wir dschungelbewachsene Hügel über den Kalksteinfelsen, kommen an Bergen vorbei, deren Bewuchs offenbar erst kürzlich einem großen Feuer zum Opfer fiel, fahren vorbei an kleinen Bananenplantagen., bebauten Feldern und Weiden, auf denen vereinzelt Kühe stehen.

Ab und an zieht über uns ein Truthahngeier seine Bahn – und am Ufer entdeckt man immer wieder einen Reiher. Wir fahren bis zu einer kleinen Insel, die ebenfalls der Landwirtschaft dient. Da tummelt sich nämlich ein dickes braunes Hausschwein, das jetzt allerdings ins Wasser steigt und zurück ans nahe Festland schwimmt.

Auch, wenn der Rio Chavon also die Kulisse für manchen Abenteuerfilm um wilde, gefährliche Tiere abgab: Zumindest dieses Gausschwein scheint weder Riesenschlangen noch Krokodile zu fürchten.

Und auch wir dürfen zum Abschluss der Tour, fast wieder am Ausgangspunkt, uns davon überzeugen, dass der Rio Chavon völlig ungefährlich ist – an einer eigens eingerichteten Badestelle.

Mittwoch, 15. April 2015: Wyndham Dominicus Beach

Ein letzter – ganzer – Tag, den wir ohne weitere Aktivitäten im Hotel verbringen

Donnerstag, 16. April 2015: Wyndham Dominicus Beach – Airport Punta Cana

Gegen Mittag werden wir für den Flughafen-Transfer abgeholt, treten dann von Punta Cana unseren Rückflug an.